

# Fritz Pesch : wie er leibt und lebt

Autor(en): **Arnold, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337682>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fritz Pesch - wie er leibt und lebt

Wie wir dem «Öffentlichen Dienst» und dem «Volksrecht» entnehmen, durfte Oberrichter Dr. Fritz *Pesch* am 17. April 1965 seinen 60. Geburtstag feiern.

Eine Monatszeitschrift befindet sich unter den sich drängenden Gratulanten fast regelmäßig in hoffnungslosem Rückstand. Trotzdem haben wir Anlaß genug, heute noch des Jubilars zu gedenken, zählt er doch auch zu den Mitarbeitern und «Privatdozenten» unserer Zeitschrift. Seine originellen Beiträge haben in unserem Leserkreis stets die verdiente Beachtung gefunden, und es kommt nicht von ungefähr, daß uns etwa ein ungeduldiger Abonnent im Ohr liegt: «Wann schreibt Fritz Pesch wieder einmal?»

Der Jubilar zitierte einmal in unserer Zeitschrift das Wort des großen Staatsrechtslehrers Fritz Fleiner: «Nichts ist praktischer als die Theorie.» Unter den Schülern Fritz Fleiners kennen wir vor allem *einen*, der das Wort nicht nur begriffen, sondern es auch immer wieder in die Praxis umzusetzen wußte: Fritz Pesch. Seine Voten im Zürcher Gemeinderat sind uns in bester Erinnerung.

Nationalrat Max *Arnold* hat es in seinem Verbandsorgan meisterhaft verstanden, das Porträt des Jubilars zu zeichnen. Wir sind dem Verfasser dieses geistreich formulierten und mit feinem Humor gewürzten Jubiläumsartikels für die Bewilligung des Abdrucks sehr zu Dank verpflichtet. *RL*

Sein gepflegtes Bächlein entzieht sich dem Betrachter. Mit etwas Phantasie wird sich der geneigte Leser das Bild ergänzen. Wohlgenährt und wohlbeleibt sind hier Ausdruck seiner Lebensphilosophie. Der Sozialismus ist ihm eine fröhliche Wissenschaft. Wir sehen ihn hier als personifiziertes Arbeitsprogramm des VPOD: Besser leben – Mehr Rechte – Gesunde Wirtschaft. Man erkennt förmlich, wie es ihm zuwider wäre, den Riemen enger zu schnallen, um einem entfernten, imaginären Wohlstand zu dienen. Fritz faßte jeweils an der Inspektion einen neuen Riemen mit zusätzlichen Löchern, der sich dem sichtbaren Ausdruck seiner gehobenen Lebensfreude anzupassen hatte. Als Mitglied der Programmkommission verfolgt er hier am Verbandstag 1964 des VPOD mit Behagen, wie das neue, der Gegenwart verpflichtete und in die Zukunft weisende Arbeitsprogramm die Zustimmung der Delegierten findet. Vor ihm auf dem Tische sehen wir den «Öffentlichen Dienst» und die «NZZ», die beiden am neuen Programm des VPOD – wenn auch auf unterschiedliche Weise – am meisten interessierten Zeitungen.

Unser Jubilar ist ein beliebter Privatdozent der Verbandszeitung und der politischen Tagespresse. Ob er seinen scharfen Verstand an kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Problemen übt – er kann auf einen dankbaren Leserkreis zählen.

Vor mehr als drei Jahrzehnten begegnete man ihm bei den Diskussionen der Jungsozialisten, wo verschiedene für Apparatschiks beunruhigende Thesen

entstanden. Seither sind etliche frühere Zeitgenossen von links nach rechts an ihm vorbeimarschiert. Zu seinem Nutzen. Das gab dem aufmerksamen, jungen Akademiker wertvolle Einblicke in Maß, Gewicht und Bestand politischer Rechts- oder Linksgläubigkeit.

So waren eben die Zustände in der Politik, daß ihm gelegentlich der Seufzer entfloß, ob das überhaupt noch Zustände seien? Aber geblieben ist der Zeitgenosse Fritz Pesch, heute Oberrichter des eidgenössischen Standes Zürich, Kommentator von Zuständen, früher Gemeinderat, heute Kantonsrat seiner angestammten Partei, der er im Wechsel der Ereignisse die Treue gehalten hat. Er erfüllte seine Pflicht als Soldat der Organisation. Dabei galt ihm als selbstverständlich, daß er, wenn es ihm zu langweilig wurde oder wenn ihm die Partei zu langweilig wurde, immer wieder seinen kritischen Griffel spitzte.

Er liebt es, zur Verblüffung des Bürgers, starke Worte zu gebrauchen. Und er hat seine Freude daran, wenn diese Bürger ihn schrecklich ernst nehmen. Das gibt ein weitgespanntes politisches Manövriertfeld. Im heutigen konformistischen Jammertal darf die Wahrheit nicht im Büßergewand erscheinen. Sie muß provozierend, aufrüttelnd ihre zeitgemäße Existenz unter Beweis stellen. Fritz Pesch ist einer ihrer Wortführer. Neben seiner Arbeit als Präsident einer Satus-Sektion amtiert er seit zwölf Jahren als Mitglied des Verbandsvorstandes des VPOD. Das ist, wenn einer, wie Fritz, die sportliche Lust und Konstitution für gewerkschaftliche und politische Wettkämpfe hat, ein beinahe unerschöpflich hohes Amt.

Unserem Jubilar ist die politische und religiöse Theologie ebenso vertraut wie die Marxsche Dialektik. Nimmt man dazu noch eine Dosis Anarchismus und Existentialismus, so dürfte man annähernd die chemische Formel für seine politische Struktur erhalten. Zur Abrundung des Bildes muß aber noch gesagt werden, daß Fritz, der sich vor sechzig Jahren den Frühling erwählte, um das Licht der Welt zu erblicken, ein offenes Auge für die Wunder der Natur hat. Vor einem seltenen Vogel oder einem Strauch bleibt er ebenso ergriffen stehen wie vor einem Fröschteich.

Ein so verständiger und kluger Mann findet als Richter den Weg, den Buchstaben des Gesetzes in den Dienst des Rechts und der Gerechtigkeit zu stellen. Und so ist auch uns, die wir allesamt Sünder sind, am besten gedient. Wer je in seinem Leben mit einem Fuß die Sicherheitslinie des Gesetzes übertreten sollte, wird dankbar sein, einen Richter wie unsern Jubilar, ohne den bösen Blick der Selbstgerechtigkeit, zu finden.

Wer so, wie Fritz Pesch, seiner selbstgewählten Aufgabe, unbequem zu sein und doch ein bequemes Leben zu führen, bis zum Ende des sechzigsten Lebensjahres treu geblieben ist, kann ohne Sorge vor den Gefahren, die normalerweise einen Politiker bedrohen, seinen Weg ins siebente Jahrzehnt fortsetzen. Und wir dürfen ihn dazu beglückwünschen und uns dazu, daß es ihn gibt.